

## BERLIN

# Stadt hat den Dreh raus

Berlin ist eine begehrte Filmkulisse. Nicht immer jedoch spielt es sich selbst. Die deutsche Hauptstadt kann auch London oder New York. Und besonders häufig Moskau

MARIA STEFANIA BIDIAN

Die Berlinale naht, die Welt packt ihre Koffer und fliegt nach Berlin. Aber halt – ein Blick hinter die Kulissen großer Filmproduktionen zeigt: Die Welt kommt nicht nur nach Berlin, sondern Berlin ist auch die Welt. In Berlin verstecken sich London, Moskau und New York. Für bekannte Filme werden die großen Metropolen in der deutschen Hauptstadt entworfen und nachgebaut. Bis es dazu kommt, muss allerdings einiges geschehen. Um spannende und unverbrauchte Drehorte in Berlin zu entdecken, sind Locationscouts wochenlang vor Drehbeginn unterwegs, besichtigen, erforschen, recherchieren und diskutieren.

Einer dieser Menschen ist der Berliner Locationscout Roland Gerhardt. Die Arbeit als Drehortsucher begeistert ihn jetzt schon seit fast 16 Jahren: „Als Locationscout zu arbeiten, ist genau mein Ding, ich bin gerne unterwegs, auch alleine, fotografiere, suche und entdecke gerne“. 1991 war Roland Gerhardt das erste Mal in Hamburg bei einer Filmproduktion dabei. Seit 1999 ist Gerhardt hauptberuflich Locationscout und macht Drehorte für Fernseh- und Kinofilme sowie Werbung ausfindig. „Der Locationscout ist einer der Ersten, der sich kreativ und visuell mit dem Drehbuch beschäftigt“, erklärt Gerhardt, „er schafft das Bild zum Text“.

Gerade arbeitet Roland Gerhardt an zwei Projekten für die ARD. Um den passenden Hintergrund für eine Fernsehserie über die Berliner Landespolitik zu finden, durchstreift er die Stadt. Und auf der Suche nach Originaldrehorten für einen Film über den NSU ist er in Thüringen unterwegs. Auf der Jagd nach spannenden und neuen Orten ist das visuelle Vorstellungsvermögen sehr wichtig, erklärt Gerhardt. „Der Locationscout entwickelt die Vision zum Drehbuch, da ist diplomatisches Geschick und ein Talent zum Verhandeln wichtig. Und natürlich sollte man gut fotografieren können.“

Eine feste Ausbildung zum Locationscout gibt es nicht. In den 90er-Jahren suchten noch die Szenenbildner nach den Drehorten, dann wurde aus der Suche nach der passenden Filmkulisse, auch aufgrund der steigenden Nachfrage, ein eigener Beruf. Als Locationscout ist der Zusammenschluss mit Kollegen und eine gemeinsame Datenbank besonders wichtig. Roland Gerhardt ist im Vorstand des Bundesverband Locationscouts (BVL) und einer der Geschäftsführer des Location Network. So ist er mit den rund 50 Locationscouts in Berlin und den schätzungsweise 100 Drehortsuchern in ganz Deutschland bestens vernetzt.

Als Locationscout sollte man Drehorte für möglichst unterschiedliche Bereiche anbieten. Werbeproduktionen tun dem Geldbeutel des Drehortsuchers besonders gut,

verrät Roland Gerhardt: „In Berlin wird unglaublich viel Werbung produziert, nationale, aber auch internationale. Für Werbe- und Spielfilmproduktionen gibt es sogar unterschiedliche Tagesgagen“. Locationscouts werden pro Tag bezahlt und die Arbeit für Werbeproduktion ist beliebt. Werbung bringt jedoch nicht nur den schnellen Geldsegen: „In der Werbung gibt es mehr Leute, die mitentscheiden, als es beim Film der Fall ist. Beim Film entscheidet hauptsächlich der Regisseur. Bei Werbeproduktionen gibt es noch die Werbeagentur, den Kunden ... Da herrscht mehr Zeitdruck, es gibt öfter Meinungsverschiedenheiten. Manchmal hat man nur eine Woche Zeit und reicht bis zu 20 Orte ein.“

Im fiktionalen Bereich ist die Entscheidung zu bestimmten Drehorten ein langer Prozess. Der Locationscout muss sich detailliert mit dem Drehbuch auseinandersetzen, Figuren, Stil, Gesellschaftsschichten und die vorgeschlagenen Schauspieler herausuchen. Nach der sorgfältigen Textlektüre und Recherche geht es mit Gesprächen mit dem Regisseur weiter, dann folgen die Absprachen mit dem Produktionsleiter, der letztlich für den wirtschaftlichen Bereich zuständig ist.

Oft werden deutsche Filme von regionalen Filmförderungen unterstützt und sind somit an bestimmte Drehgebiete gebunden. Dann wird es für Roland Gerhardt kompliziert, er muss sich ins Auto setzen und neue Gegenden erkunden. „So war es zum Beispiel bei der letzten Heidi-Neuverfilmung“, erzählt der Locationscout, „da ging es um eine Szene, die im Frankfurt des 19. Jahrhunderts spielt. Das ist im heutigen Frankfurt kaum noch zu finden. Außerdem wurde der Film von einer Thüringer Filmförderung unterstützt und sollte deshalb auch in Thüringen spielen“. Also musste Gerhardt auch durch den Freistaat ziehen.

Dort war er schon für „Lulu & Jimi“ (2009) unterwegs. Regisseur Oskar Roehler hatte sich damals eine „Berglandschaft auf halber Höhe“ für einen Rummelplatz gewünscht, und das Gelände musste tragfähig genug sein, um ein Riesenrad zu halten. „Da bin ich zwei Wochen lang in Thüringen rumgefahren, stand ratlos auf Fußballfeldern herum und die Dorfbewohner schauten mich genauso ratlos an“, lacht Roland Gerhardt. Aber schließlich hat er eine geeignete Fläche gefunden.

Die Vorstellungen der Drehbuchautoren und Wünsche der Regisseure können dem Locationscout schon mal gehörige Kopfschmerzen bereiten. Für „Resident Evil“ mit Milla Jovovich unter der Regie von Paul



Berliner Locationscout Roland Gerhardt: Filmemacher erschufen das spätviktorianische London auf dem Gendarmenmarkt

DAVID HEERDE, KINOWELT/JAN MAIDMENT, ZETREISEN(2)

„Das sieht aus wie Bielefeld. Mach, dass es Berlin wird“

Volker Heise, Regisseur

E. S. Anderson sollte es ein Großraumbüro in Berlin sein. 50 Vorschläge später entschied man sich endlich für eine Etage im Kaufhaus Lafayette. Dann wurde umgeplant. Es wäre doch sicher spannend, ein Aquarium im Großraumbüro explodieren zu lassen, dachten sich die Entscheidungsträger. Davon war das französische Edelkaufhaus wenig begeistert. Und so wurde das Büro letztlich in einem Studio nachgebaut.

Neben den Problemkindern gibt es aber auch viele Lieblingsprojekte, an die sich Roland Gerhardt gerne erinnert. Eines davon ist „24h Berlin – Ein Tag im Leben“. Die 24-stündige Echtzeitdokumentation zeigt den Alltag von mehr als 50 Berlinern. Sie wurde im September 2009 in Echtzeit gesendet und kurze Zeit später in sechs vierstündigen Teilen wiederholt. Volker Heise, der für die Gesamtregie verantwortlich war, zeigte nach den ersten Drehtagen auf das Material und sagte zu Roland Gerhardt: „Das sieht aus wie Bielefeld. Mach, dass es Berlin wird.“ Der Locationscout machte sich dann auf den Weg und suchte Schnittbilder und Sequenzen. Um die Energie Berlins zu visualisieren und eine Großstadt zu zeigen, wählte er Aufnahmen dicht befahrener Straßen und bunt bevölkerter Plätze.

Manchmal aber soll Berlin auch gerade nicht wie Berlin aussehen. Dann nämlich, wenn der Film zwar hier gedreht wird, aber in London, New York oder Moskau spielen soll. Dann wird Berlin zur Allzweck-Metropole.

So wurde Moskau für die „Bourne Verschwörung“ auf die Karl-Marx-Allee und die Fischerinsel versetzt, weil es bei der Einreise nach Russland Zollprobleme gab. Besonders in Russland gibt es oft Probleme mit dem Zoll – und mit Drehgenehmigungen. Um Kosten zu sparen, wurde die Anfangs- und Endszene von „In 80 Tagen um die Welt“ (2004) mit Jackie Chan und Arnold Schwarzenegger nicht in London gedreht, die Filmemacher erschufen stattdessen das spätviktorianische London auf dem Gendarmenmarkt.

Immer mal wieder wird Berlin auch zum Big Apple. Mitte wird von Filmemachern gerne als Kulisse für Szenen genutzt, die in New York spielen. Und wenn für die perfekte Verwandlung Details fehlen, hilft die Nachbearbeitung am Computer. Mit wenigen Klicks wird die Verwandlung perfekt.

Vor genau diesen Handgriffen, die am Computer ganze Landschaften erschaffen können, fürchten sich einige Drehortsucher. Computeranimationen und CGI (Computer-Generated Imagery), die mittels 3-D-Computergrafik Bilder erzeugen, verändern natürlich das Berufsbild der Locationscouts, gibt Roland Gerhardt zu. „Aber für mich eröffnet das eher mehr

# BERLIN



Oben: Mit dieser Actionsequenz auf der Oberbaumbrücke startet der Thriller „Unknown Identity“. Mitte links: Die Firma „Zeitreisen“ bietet Bustouren zu den Filmkulissen an. Mitte rechts: immer öfter fällt die Filmklappe in Berlin. Unten: Die wichtigsten Drehorte auf einen Blick

Möglichkeiten. Früher konnte ein Gebäude nicht genutzt werden, wenn dahinter eine unerwünschte Windmühle stand. Jetzt kann man die Mühle einfach am Computer verschwinden lassen.“ Gerhard hat bereits eigene Erfahrungen mit den Veränderungen durch die Computertechnik gemacht. „Oft wird nur noch in Ebenen nach Drehorten gesucht“, erzählt er. So sollte er für das Mittelalterepos „Der Medicus“ „ein kleines Dorf vor großem Gebirge“ finden. Alles andere wurde dann am Computer hinzugefügt.

Und was passiert, wenn Roland Gerhardt einmal keinen passenden Ort in Berlin findet? „Das kommt eigentlich nicht vor. Und wenn Probleme anfallen, gibt es verschiedene Möglichkeiten“, erklärt der Locationscout. „Entweder die Suche wird ausbreitet, der Ort wird im Studio nachgebaut, am Computer erschaffen, oder die Szene wird umgeschrieben.“

Die Arbeit eines Locationscouts ist aufregend und abwechslungsreich. Geschützt ist die Berufsbezeichnung allerdings nicht. Und auch die Anerkennung als künstlerischer Beruf fehlt. Um hauptberufliche Locationscouts für Kinofilme, Fernsehfilme, Foto- und Werbeproduktionen zu unterstützen, wurde 2010 der Bundesverband der Locationscouts (BVL) in Berlin gegründet. Der BVL versteht sich als Informationsplattform für Locationscouts, Medienproduktionen und Motivgeber und als Interessensvertretung von Locationscouts in der Medienbranche sowie gegenüber anderen Berufsverbänden und der Politik.

Wer in den Bundesverband aufgenommen werden will, muss bestimmte Qualitätsstandards erfüllen, wie etwa eine Berufserfahrung von mindestens zwei Jahren.

Damit der Locationscout die gewünschten Drehorte finden kann, muss er nicht nur ein gutes visuelles Gedächtnis haben, sondern auch eine gut gepflegte Datenbank voller Motivgeber. Motivgeber werden die Personen genannt, die ihre Location für Dreharbeiten vermieten. Diese Location kann von einer Studentenbude über ein Hausboot bis hin zur Nobelvilla al-

les sein, nur Platz für das Filmteam sollte es geben – und das kann größer ausfallen, als gedacht. Das weiß auch Till Schmerbeck. Der Motivgeber hat seine Zweizimmerwohnung in Mitte bereits einige Male für Fernsehfilme zur Verfügung gestellt. Aber „kleine Teams sind mir wichtig, ich vermiete nicht an Spielfilme mit Teams über 20 Leuten“, betont er. Das Vermieten der Wohnung als Drehort sei eine nette Nebeneinkunft. Der Preis ist verhandelbar. Meist beträgt er eine Nettokaltmiete pro Drehtag.

Viele Motivgeber stehen auch hauptberuflich der Filmbranche nahe. So ist Motivgeber Paul Ohmert selbst Filmproduzent und vermietet seine private Wohnung seit drei Jahren als Drehort. Seine Dreizimmerwohnung ist besonders für Musikvideos und Independent-Filme beliebt. Wichtig sei es auch, dass die Wohnung für das Filmteam gut erreichbar ist und eine günstige Zimmeraufteilung hat. Ein Motivgeber zu sein, „ist eine lukrative Einnahmequelle, wenn es klappt“, sagt Paul Ohmert. Aber nur bei einer von zehn Anfragen folgt tatsächlich eine Buchung.

Sonja Müller hat Ihre Wohnung in einer alten Fabriketage in Wedding eingerichtet und ist seit

vier Jahren Motivgeberin. In der ehemaligen Näherei und Druckerei hat sich die Fotografin eine gemütliche Wohnung geschaffen, mit Kamin, Backsteinwänden, Sofalandschaft und viel Holz. Das 170 Quadratmeter große Loft nutzte die Künstlerin selbst gerne als Kulisse. So kam sie auf die Idee, die große Fläche auch Filmteams anzubieten. Bei ihr wurden schon Spots für McFit und Becks gedreht. Dass die Vermietung auch schiefgehen kann, weiß Paul Ohmert: „Eine Villa am Wannsee musste 2009 nach Dreharbeiten komplett neu gestrichen werden. Da waren schwarze Streifen auf der weißen Wand geblieben, das hat die Produktion einige Tausend Euro gekostet.“

Wer seine Wohnung als Filmkulisse anbieten möchte, sollte sich an einen Locationscout wenden. Deren Bundesverband bringt Scouts und Motivgeber zusammen. Die Berlin Brandenburg Film Commission (bbfc) präsentiert Motive in einer umfangreichen Datenbank im Internet.

## JAMES BOND AM KUDAMM

Die Verstrickungen mit der geheimnisvollen Zirkuschefin Octopussy führen James Bond – bei den Dreharbeiten 1983 noch von Roger Moore verkörpert – von Berlin über Rajasthan (Indien) und Bayern bis in die DDR. „Octopussy“ beginnt am Kurfürstendamm und Checkpoint Charlie, eine wilde Verfolgungsjagd mit einem Alfa Romeo wurde auf der Avus gedreht. Einige Szenen, die in der DDR spielen, wurden aus naheliegenden Gründen im **englischen Peterborough** nachgestellt. Bayern entstand gleich ganz im Filmstudio.